

KIRCHE

4/23

■ weltweit



ROHSTOFFGERECHTIGKEIT

Rohstoffe werden gebraucht. Aber wie können sie abgebaut, transportiert und weiterverarbeitet werden, ohne dass Menschen und die Umwelt darunter leiden? Häufig stehen die Interessen internationaler Unternehmen über denen der betroffenen Bevölkerung.

BIOLOGISCHE VIelfALT

Koloniale Kontinuitäten in der Natur: An der Pflanzenwelt ehemals kolonisierter Staaten wird sichtbar, welche Kolonialmacht sie wie lange beherrscht hat.

KLIMAGERECHTIGKEIT IM LUTHERISCHEN KONTEXT

Bei der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes im September in Krakau (Polen) wurde ausdrücklich von einem „Klimanotstand“ gesprochen. Was bedeutet das?

Liebe Leserinnen und Leser,

es gäbe noch so viele Themen, die sich unter dem Schlagwort „koloniale Kontinuitäten“ behandeln ließen ... Aber wir schließen mit dieser Ausgabe den Blick auf neokoloniale Strukturen ab. Wir werfen zum Schluss einen Blick auf den Umgang mit unserer Umwelt und den natürlichen Rohstoffen. Vor allem unsere Partnerkirche im Pazifik engagiert sich in vielfältiger Hinsicht für Ressourcengerechtigkeit, nicht zuletzt, weil sie selbst von den negativen Auswirkungen des Bergbaus betroffen ist. Wenn giftige Abwässer ungeklärt in Flüsse eingeleitet werden, dann sind die anliegenden Gemeinden involviert. Die Kirche versucht, sich gerichtlich dagegen zu wehren. Dr. Dr. Roland Seib führt in das komplexe Thema ein.



Viele Aktionen gibt es auch zum Tiefseebergbau, den viele Menschen mit Sorge betrachten, weil irreparable Schäden im Ökosystem absehbar sind. Vor allem die kirchliche Jugend, zu der Yanam Tamu gehört, macht darauf aufmerksam.

Der Umgang mit der Schöpfung steht auch bei den Weltbünden ganz oben auf der Tagesordnung. Helena Funk war bei der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau dabei und berichtet darüber.

In der nächsten KIRCHE *weltweit* (1/2024) möchten wir dann noch einmal zurückblicken auf die vergangenen drei Jahre mit dem Motto „glaubwürdig? Mission postkolonial“. Ich lade Sie herzlich ein, Ihre Ansichten mitzuteilen: Halten Sie unsere Beschäftigung mit dem Kolonialismus für „glaubwürdig“? Welche Aspekte waren Ihnen besonders wichtig? Was hat noch gefehlt? **Bitte schreiben Sie uns!** Die Kontaktdaten finden Sie im Impressum auf Seite 22. Ein Querschnitt der Rückmeldungen wird veröffentlicht.

Eine Neuigkeit gibt es noch mitzuteilen. Auch wenn wir noch keinen Namen für das Direktorat nennen können, so können wir doch verkünden, dass Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia auf der Missionsausschusssitzung am 20. Oktober 2023 einstimmig zur Stellvertretenden Direktorin gewählt wurde. In diesem Sinne wird sie das Leipziger Missionswerk bis zum Amtsantritt der neuen Direktorin oder des neuen Direktors gemeinsam mit Geschäftsführer Martin Habelt leiten.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Leipziger Missionshaus Ihre

Antje Lanzendorf

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 A. JOSHUA PETER
[Meditation](#)
- 4 ROLAND SEIB
[Paradebeispiel des Ressourcenfluchs](#)
Bergbau und Postkolonialismus in Papua-Neuguinea
- 7 ADRIAN AMANN
[„Unternehmerischer Kolonialismus“](#)
Uganda, Tansania, Total Energies und ihre umstrittene Öl-Pipeline EACOP
- 10 YANAM TAMU
[Blaue Kolonisierung](#)
Zum geplanten Tiefseebergbau im Pazifischen Ozean
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 ANTJE LANZENDORF
[Was die heutige Flora über die Geschichte aussagt](#)
Das koloniale Erbe Europas prägt bis heute die Pflanzenwelt
- 16 HELENA FUNK
[Together we can –
Gemeinsam können wir es schaffen](#)
13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau, Polen
- 18 FRIEDEMANN OEHME
[Arbeitsbereiche wirken nun noch mehr zusammen](#)
Neue Stelle für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Titel: Die evangelisch-lutherische Jugend der zu Papua-Neuguinea gehörenden Insel Karkar protestiert gegen den Tiefseebergbau in ihrer Region. Foto: Jan Pingel

Meditation

Von Rev. A. Joshuva Peter, Exekutivsekretär der Vereinten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien, Chennai

Junger Wein gehört in neue Schläuche.

Monatsspruch Januar 2024: Markus 2,22

Der Monatsspruch für Januar 2024 stammt aus dem Markusevangelium: „Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der Wein die Schläuche und der Wein ist verloren und die Schläuche auch; sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche.“ Diese metaphorische Redewendung hat ihre Wurzeln in den kulturellen Praktiken des alten Palästina. Weinschläuche wurden aus Ziegenhäuten hergestellt und für die Lagerung von Wein verwendet. Wenn neuer Wein gärt, dehnt er sich aus. Ein alter Weinschlauch, der bereits gedehnt wurde, kann sich nicht weiter ausdehnen und würde zerspringen, wenn er mit neuem Wein gefüllt würde. Jesus verwendet dieses Bild, um die Unvereinbarkeit der frischen Lehren und der transformativen Kraft seines Dienstes mit den alten und starren Strukturen des damaligen Judentums zu verdeutlichen. Der „neue Wein“ steht für den Neuen Bund, den Jesus einläutete und der die Gnade, die Innewohnung des Heiligen Geistes und eine persönlichere Beziehung zu Gott hervorhebt. Die „alten Weinschläuche“ symbolisieren die etablierten religiösen Praktiken und Auslegungen des jüdischen Gesetzes, die den dynamischen Geist der Botschaft Jesu nicht aufnehmen oder unterstützen konnten. So unterstreicht das Sprichwort die Notwendigkeit von Anpassungsfähigkeit und Erneuerung, um Gottes sich entfaltende Offenbarung und Gnade in Christus zu verstehen. Mein Heimatland Indien, ein Land mit reicher Geschichte, vielfältigen Kulturen und einem komplizierten Geflecht von Religionen und Glaubensrichtungen, stellte für die Missionare eine Herausforderung dar. Doch inmitten dieser Komplexität sandte Gott seine Arbeiter*innen aus, um die Saat des Wortes Gottes auszustreuen. Diese Missionare waren die neuen Weinschläuche, die bereit waren, sich auf eine andere Kultur einzulassen und die Einzigartigkeit des indischen Ethos in die christliche Botschaft einzubeziehen. In diesem Zusammenhang sticht Pfarrer Carl Ernst Ochs hervor. 1842 von der Leipziger Mission entsandt, brachte er nicht nur die Botschaft Christi nach Indi-

en. Ochs verstand das Wesen der Lehre Jesu aus Markus 2,22. Er erkannte, dass er die jahrhundertealten Strukturen – insbesondere das trennende Kastensystem, das die indische Gesellschaft plagte – herausfordern und verändern musste, damit die Botschaft Christi auf indischem Boden gedeihen konnte.

In einer Gesellschaft, die tief im Kastensystem verwurzelt war, gründete Ochs die lutherische Arcot-Kirche als „kastenlose Kirche“. Seine Vision bestand nicht nur darin, Menschen zum Christentum zu bekehren, sondern die Struktur ihrer Gesellschaft zu verändern. Dies war wahrhaftig neuer Wein, der in neue Schläuche gegossen wurde. Er blieb nicht dabei stehen. Ochs erkannte die Unterwerfung der Frauen und deren begrenzten Zugang zu Bildung. Er förderte die Frauen durch die Eröffnung eines Mädchenwohnheims. Bei dieser Initiative ging es nicht nur um Bildung. Es ging darum, den Status der Frauen zu verbessern, ihren gleichen Wert in den Augen Gottes anzuerkennen. Diese neue Initiative wurde von der dänischen Missionsgesellschaft unterstützt.

Die gegenwärtige Leitung unserer Kirche arbeitet nach dem Motto „Neuer Wein in neuen Schläuchen“. Dieses Motto ermutigt uns, unser Verständnis zu erneuern, anpassungsfähig zu sein und unsere kirchliche Arbeit inklusiv zu gestalten. Wir sind dazu berufen, in einer Welt, die sich oft dagegen sträubt, Veränderungen herbeizuführen.

Lasst uns beten, dass wir auch weiterhin die neuen Schläuche sind, die bereit sind, den neuen Wein des Wortes Gottes aufzunehmen, damit die Botschaft Gottes nicht verschwendet wird, sondern weiterhin Veränderung, Wachstum und Erlösung in unserer Welt bewirkt. Amen. ■



Paradebeispiel des Ressourcenfluchs

Bergbau und Postkolonialismus in Papua-Neuguinea

Obwohl Papua-Neuguinea zu den Ländern mit den meisten Bodenschätzen gehört, hat es bislang keine nennenswerten Erfolge bei der Armutsbekämpfung erzielt. Bis auf eine befinden sich alle Minen in der Hand ausländischer Firmen. Die Kirchen protestieren vor allem gegen mangelnden Umweltschutz.

Von Dr. Dr. Roland Seib, Darmstadt

Seit Ende 2020 hat sich die Zeitschrift Kirche weltweit unter dem Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“ kritisch und selbstreflektierend mit der Geschichte des Leipziger Missionswerkes und den Verwicklungen von Mission und Kolonialismus beschäftigt. Im dritten und letzten Jahr dieses Themenschwerpunktes



Über die Flüsse gelangen giftige Minenabfälle ins Meer. Das hat Auswirkungen auf die Fischbestände und die Menschen, die von ihnen leben.

soll über die eigentliche Kolonialgeschichte hinaus nach dem Fortbestand kolonialer oder postkolonialer Strukturen in der Gegenwart und alternativer entwicklungspolitischer Perspektiven gefragt werden.

Am Beispiel des südpazifischen Inselstaates Papua-Neuguinea, der mit der Unabhängigkeit von Australien im Jahr 1975 zu den weltweiten „Spätentwicklern“ zählt, geht es in diesem Beitrag vor allem um Bergbauprojekte und die damit zusammenhängende Frage der Ressourcengerechtigkeit.

Prägend sind bis heute die schlechten Ausgangsbedingungen Papua-Neuguineas als unabhängiger Staat. Australien hatte erst in den 1960er Jahren damit begonnen, abgelegene Regionen administrativ zu erschließen und in die Infrastruktur und Bildung des Landes zu investieren. Umfassende wirtschaftliche Umwälzungen

der ethnisch strukturierten Agrargesellschaften sind allerdings begrenzt, da die koloniale Durchdringung auf wenige Wachstumszentren beschränkt war.

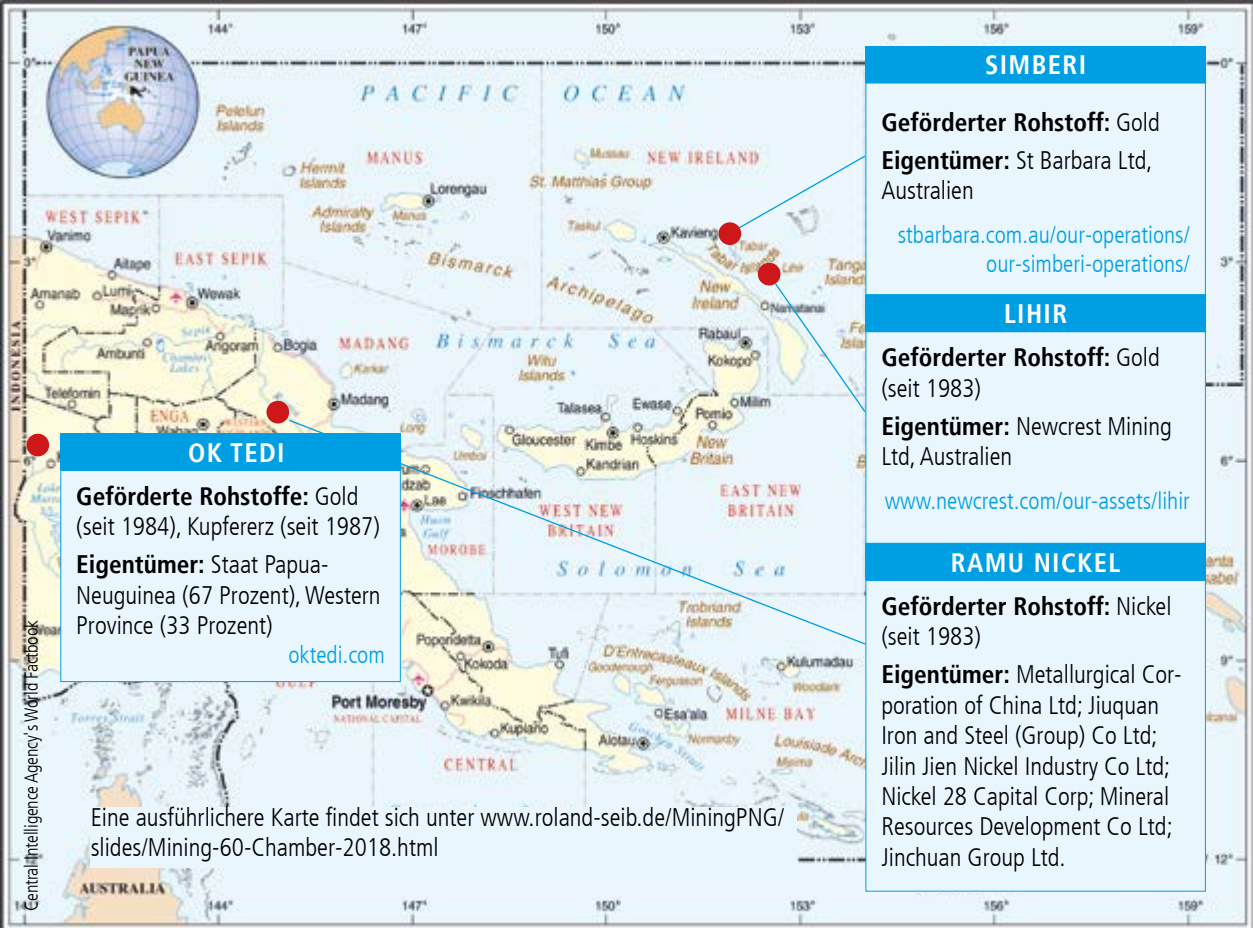
Entsprechend wird hier die Auffassung vertreten, dass koloniale Strukturen bis in unsere Gegenwart weiterwirken. In den Jahrhunderten der Kolonialgeschichte und der Nord-Süd-Beziehungen haben die heute entwickelten Länder ihren Reichtum aus den Ressourcen des Südens geschöpft und die globalen Wirtschafts-, Handels- und Finanzbeziehungen begründet (Altwater 2010). Die Industriestaaten bestimmen auch weiterhin die internationalen Rahmenbedingungen. Ungleiche und ungerechte Weltwirtschaftsstrukturen sind die Folge, bei der Entwicklungsländer vergleichbar der Kolonialzeit weitgehend auf die Rolle als billige Rohstofflieferanten, Arbeitskräfte und Absatzmärkte reduziert werden. Marginalisierung wird fortgeschrieben.

Die Folgen des Kolonialismus sind so weitreichend, dass die Unabhängigkeit vieler Entwicklungsländer erheblich eingeschränkt ist und die postkoloniale Epoche als neokolonial bezeichnet wird.

Interne Faktoren

Neben den weltwirtschaftlichen Einflussfaktoren sind aber auch landesinterne Bedingungen zu nennen, die sich in diesem Kontext herausgebildet haben und die die Politik und Wirtschaft mitgestalten. Dies betrifft vor allem eine an Selbstbereicherung orientierte Wirtschaftselite und eine weitgehend dysfunktionale öffentliche Verwaltung.

Papua-Neuguinea ist bis heute ein kulturell, ethnisch und sprachlich hochgradig heterogenes Land. Es ist laut Weltbank der ländlichste Staat der Erde mit der niedrigsten Urbanisierungsrate. Das Land ist zudem nach UN-Daten eine der am stärksten von Rohstoffexporten abhängigen Volkswirtschaften der Welt noch vor Saudi-Arabien. 28 Prozent der Wirtschaftsleistung (Bruttoinlandsprodukt, BIP) und 80 Prozent der Exporte stammen aus dem Bergbau („extraktiver Sektor“). Der Rest der Exporte kommt aus der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft.



Während allerdings in dem Nahoststaat Saudi-Arabien 16 Prozent des BIP als Staatseinnahmen verbucht werden, ist es in Papua-Neuguinea ein Prozent (Howes/Leng 2023). So wurde in der Fünf-Jahresperiode 2014 bis 2018 Erdgas (LNG), Öl, Kupfer, Gold und Nickel im Wert von 30,8 Milliarden Euro (110 Milliarden Kina) exportiert. Der Staat konnte aber nur 1,06 Milliarden Kina an Einnahmen verbuchen, davon 400 Millionen an Steuern. Der Rest waren Dividenden, die aus den staatlichen Beteiligungen an den Bergbauprojekten stammen. Danach sind die Einnahmen des Staates aus dem Bergbau zu vernachlässigen. Er leistet nur einen geringen Beitrag zur Entwicklung des Landes.

Der industrielle Bergbau ist kapitalintensiv und hat daher nur geringe Bezüge zur Binnenwirtschaft. Gerade 23.000 Menschen der zwölf Millionen Einwohner*innen sind im Bergbau beschäftigt. Die in PNG tätigen Konzerne sind in den Industriestaaten angesiedelt und weltweit aktiv. Beispielsweise investiert der französische Ölkonzern Total in ein zweites großes LNG-Projekt (Flüssiggas).

Etwa 85 Prozent der Beschäftigten sind Papua-Neuguineer, allerdings stammen sie häufig aus anderen Regionen, was bei der kulturellen und sprachlichen Vielfalt des Landes hohes Konfliktpotential birgt. Immer wieder kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Ortsansässigen und Migranten.

Die Führungsebene und die Projektleitenden der Konzerne sind Weiße. Sie leben häufig in Australien und fliegen alle zwei Wochen nach Hause (*fly-in-fly-out personnel*). Bei der 2013 verstaatlichten Ok-Tedi-Mine ist der Anteil der Einheimischen im Management wesentlich höher. Den Vorsitz hat mit Jeffery Innes allerdings auch hier ein Australier.

Folgen des Bergbaus

Die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Folgen des Abbaus sind verheerend, da sie Konflikte, Ungleichheit sowie Armut und Elend schüren und verschärfen. Sie reichen vom katastrophalen Bürgerkrieg um die Panguna-Mine auf der Insel Bougainville über die Zerstörung großer Teile des Fly-River-Systems durch die Ok-Tedi-Mine bis zur heutigen Gewaltes-



Pacific Blue Line

Die aus verschiedenen Organisation bestehende Pacific Blue Line (PBL) hat sich gegen ein weltweites Verbot des Tiefseebergbaus ausgesprochen.

kalation bei der (derzeit stillgelegten) Porgera-Mine im zentralen Hochland. Papua-Neuguinea gehört zu den wenigen Staaten der Erde, in denen die toxischen Verarbeitungsrückstände und der Abraum der Minen unbehandelt in die angrenzenden Gewässer oder das Meer entsorgt werden. Die Anwohner der Flüsse verlieren ihre Lebensgrundlage. Dies gilt leider auch für kommende Generationen.

Bergbauprojekte sind mit Gewalt, Korruption, Kriminalität, Prostitution, Alkoholkonsum und massiver Migration verbunden. Beispielsweise ist die Bevölkerung des Porgera-Tals seit 1988 von etwa 4.000 auf 73.000 Menschen angewachsen. Unter den entschädigten Landbesitzern haben sich wenige reiche Führer (sogenannte „super big-men“) herauskristallisiert, die Millionen in den Kauf von Bier, Frauen und Geländewagen investieren. Verlierer sind vor allem die Frauen, die durch den Wegfall der Gärten ihren sozialen Status als Ernährerin der Familie verloren haben.

„Paradebeispiel des Ressourcenfluchs“

Obwohl das von Politikern immer wieder propagierte goldene Zeitalter der Rohstoffförderung nicht eingetreten ist, setzt das Parlament des Landes weiterhin auf Großprojekte im Bergbau. Auch der Tiefseebergbau steht weiterhin auf der Tagesordnung (siehe Beitrag von Yanam Tamu auf Seite 10/11). Entsprechend kann PNG als Paradebeispiel des Ressourcenfluchs bezeichnet werden. Der Begriff bezieht sich auf die paradoxe Situation, dass Entwicklungsländer trotz wertvoller natürlicher Ressourcen wirtschaftlich schlechter abschneiden als Länder ohne Ressourcen. So zählt Papua-Neuguinea im UN-Jahresbericht 2023 bei den Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDG) zu den fünf Staaten, in denen bei der Bekämpfung von Armut bis-

lang keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen sind.

Was seit der Unabhängigkeit fehlt, ist die Förderung eines nicht rohstoffbasierenden Entwicklungsweges, der von nachhaltigen Wirtschaftssektoren wie der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft, dem Ökotourismus und der verarbeitenden Industrie getragen wird. Es geht um die infrastrukturelle Anbindung des großen Hinterlandes und seiner Menschen, die bisher wirtschaftlich ignoriert werden, aber auch um eine internationale Wirtschaftstätigkeit und Rohstoffversorgung, die nicht zu Lasten von Menschen und Umwelt in den Abbauländern gehen darf.

Auf der Tagesordnung steht eine Ausgestaltung der weltweiten Produktions- und Handelsstrukturen zu Gunsten einer gerechteren Verteilung des globalen Wohlstands, die auch eine kritische Debatte und Veränderung der Produktions- und Konsummuster in den Industriestaaten beinhaltet, die die planetaren Grenzen anerkennt. Schließlich bedarf es in Papua-Neuguinea weiterhin der Solidarität und Unterstützung von Küstengemeinden, Umweltverbänden und der Partnerkirche, die sich seit Jahren für ein Verbot des Tiefseebergbaus und der Meeresverklappung des Minenabfalls und damit gegen Umwelterstörung und Menschenrechtsverletzungen einsetzen. ■

Quellen und Literaturempfehlungen

Elmar Altvater (2010): **Der große Krach: oder die Jahrhundertkrise von Wirtschaft und Finanzen, von Politik und Natur.** – Verlag Westfälisches Dampfboot: Münster, ISBN 978-3-89691-785-0

Stephen Howes, Alyssa Leng (2023): **„PNG as resource dependent as Saudi Arabia“**, PNG Business News, 16. Februar 2023

„Unternehmerischer Kolonialismus“

Uganda, Tansania, Total Energies und ihre umstrittene Öl-Pipeline EACOP

Im Herbst 2022 forderte eine Resolution des EU-Parlaments die internationale Gemeinschaft auf, den Bau der umstrittenen Ölpipeline EACOP in Ostafrika zu stoppen. Vorangegangen waren Jahre zivilgesellschaftlichen Widerstandes. Zu viel stehe für die Natur und Bevölkerungen auf dem Spiel.

Von Adrian Amann, Stipendiat der Heinrich-Böll-Stiftung, studiert Jura in Berlin

Vor gut einem Jahr hat das Europäische Parlament in einer Resolution die internationale Gemeinschaft aufgefordert, größtmöglichen Druck auf die Regierungen in Uganda und Tansania auszuüben, um den Bau einer umstrittenen Ölpipeline in letzter Minute zu stoppen. Ebenso deutlich appellierte das Parlament an den französischen Konzern Total Energies, die Pläne für dieses Mega-Projekt für ein Jahr auf Eis zu legen und nach umweltfreundlicheren Alternativen zu suchen. Das sogenannte EACOP-Projekt würde über 100.000 Menschen von ihrem Land vertreiben. Zahlreiche Grundstücke wurden bereits konfisziert und Häuser zerstört. In Uganda ist das Projekt Regierungssache. Kritiker*innen haben mit Repressalien zu rechnen. 2021 hat Uganda 54 unabhängige NGOs, die zu Meinungsfreiheit und Menschenrechten arbeiten zur Schließung und Einstellung ihrer Tätigkeit gezwungen.

Wofür steht EACOP?

East African Crude Oil Pipeline, oder auch EACOP – Diese fünf Buchstaben beschreiben ein gigantisches Energieprojekt, das Ostafrika aller Voraussicht nach noch auf Jahrzehnte hinaus beschäftigen wird. Als vor 17 Jahren unter dem Lake Albert im Westen Ugandas Öl gefunden wurde, weckte dies in einer der ärmsten Regionen der Welt sehr schnell Begehrlichkeiten nach einer raschen Erschließung dieses fossilen Reichtums. Jedoch nicht ohne Probleme und Konflikte.

Die Ölpipeline soll in Zukunft über oder unter dem Land von schätzungsweise 60.000-117.000 Menschen verlaufen, die bisher nur spärlich oder mangelhaft entschädigt wurden. Bereits in der Vorbereitung auf den Bau dieser gigantischen Ölpipeline wurden mehr als 7.000 Menschen umgesiedelt. Bei einem Öl-Leck wäre die Lebensgrundlage von vier Millionen Menschen bedroht, die auf den Viktoriasee als Fischgrund angewiesen sind. Die Gefahr einer solchen Verschmutzung des Wassers durch ein Öl-Leck ist auch deshalb gegeben, weil die Ölpipeline entlang von tektonischen Rissen in einem Erdbebengebiet verläuft.

Die Fundstelle des Öl-Vorkommens befindet sich am Lake Albert direkt an der Grenze Ugandas zur Demokratischen Republik Kongo im Murchison-Falls-Nationalpark. Somit wäre EACOP nicht nur das erste Ölprojekt in einem Naturschutzgebiet in Ostafrika. Vielmehr handelt es sich um eine der artenreichsten Regionen Afrikas, die mehr bedrohte und endemische Tierarten beherbergt als irgendwo sonst auf dem Kontinent. Als Binnenland hat Uganda keinen direkten Meerzugang, weshalb das Rohöl 1.444 Kilometer nach Tanga an der tansanischen Küste transportiert werden soll, um auf dem Weltmarkt verkauft werden zu können. Da das gefundene Erdöl wenig Schwefel enthält, ist es sehr dickflüssig und muss daher konstant auf 50 Grad Celsius erhitzt werden, um transportiert werden zu können.

„Energieintegration“ statt Energiewende

Aufgrund dieser Komplexität des Vorhabens betrachten Experten EACOP als eines der letzten großen Ölprojekte seiner Art, bevor die weltweite Energiewende vollends Fahrt aufnimmt. Von einer Energiewende will die ugandische Regierung aber nicht sprechen, vielmehr von einer „Energieintegration“ mit Öl und Gas sowie einem zusätzlich geplanten Nuklearkraftwerk im Buyende-Distrikt im Osten Ugandas.

Die Befürworter des Ölprojektes versprechen bis zu 100.000 neue Jobs und eine Industrialisierung der ugandischen Wirtschaft. Der ugandische Präsident Yoweri Museveni betonte in einem viel zitierten Beitrag im britischen Telegraph, dass alle Länder dieser Erde für die „absehbare Zukunft“ von Öl und Gas abhängig bleiben würden und es eine Ungerechtigkeit sei, dass Länder wie die USA oder Großbritannien angesichts des Kriegs in der Ukraine ihre Förderung von fossilen Brennstoffen erhöhen würden, einem Land wie Uganda dies aber untersagt bliebe. Für westliche Staats- und Regierungschefs sei es in diesen Zeiten einfacher, ambitionierte Klimaschutzziele im globalen Süden durchzusetzen. Energiearmut auf dem afrikanischen Kontinent würde

zu verstärkter Abholzung und Umweltzerstörung führen, weshalb die Gewinnung von Erdöl als Übergang zu einer nachhaltigen Wirtschaft der Umwelt tatsächlich am Ende nutzen würde.

Es ist wahr, dass der afrikanische Energiebedarf Prognosen zufolge im Jahre 2040 um 30 Prozent höher sein könnte als heute, verglichen mit einem weltweiten Anstieg von nur 10 Prozent. Zudem liegt Afrikas Anteil an der Weltbevölkerung bei etwa 15 Prozent, sein Anteil an den globalen CO₂-Emissionen dagegen aber bei nur vier Prozent. Nichtsdestotrotz kann nicht außer Acht gelassen werden, dass EACOP Ugandas jährliche Emissionen um den Faktor Sieben vervielfachen würde und das ostafrikanische Land somit ungefähr so viel CO₂ wie Dänemark produzieren würde.

Unternehmerischer Kolonialismus

Doch EACOP ist kein rein ostafrikanisches Projekt. Uganda und Tansania halten jeweils nur 15 Prozent der Anteile an dem geplanten Ölprojekt. 62 Prozent von EACOP liegen in Händen des französischen Ölkonzerns Total Energies sowie acht Prozent beim chinesischen Staatskonzern China National Offshore Oil (CNOOC). Klarheit über die wirtschaftlichen Realitäten des Ölprojekts abseits der großen Versprechen der EACOP-Befürworter schuf spätestens der „EACOP Special Provisions Act“, der im Dezember 2021 vom ugandischen Parlament verabschiedet wurde. So wird Total ab dem ersten Tag des Ölabbau eine Steuerfreiheit von zehn Jahren gewährt. Zudem wurde bekannt, dass die meisten Aufträge für das milliarden schwere Projekt an ausländische Firmen gingen, weshalb lokalen Firmen in Uganda und Tansania beim Bau und Betrieb der Ölpipeline nur eine unterstützende Rolle zukommen wird. So gehen Schätzungen nun davon aus, dass anstelle der angekündigten zehntausenden neuer Arbeitsplätze am Ende der Bauarbeiten wohl nur 3.500 bestehen bleiben.

Das Öl ist für den Verkauf auf dem Weltmarkt bestimmt. Die Befürworter*innen versprechen aber den Bau einer vier Milliarden US-Dollar teuren Raffinerie, die auch für den ostafrikanischen Markt produzieren

soll. Allerdings ist Pressemeldungen zu entnehmen, dass die ugandische Regierung große Schwierigkeiten hat, für eine solche lokale Raffinerie die Finanzierung zu sichern – und nun eingestehen musste, dass ein solches Raffinerie-Projekt nicht vor dem Jahre 2027 realisiert werden könne. Kritiker*innen von EACOP

befürchten daher mehr und mehr, dass die Ölförderung in Uganda ähnliche Folgen haben könnte wie in Nigeria.

Das westafrikanische Land ist leider ein Beispiel für den sogenannten Ressourcenfluch geworden: Wenn Ölreich-

tum statt Wohlstand eher ausufernde Korruption und in Folge sogar noch mehr Armut verursacht. Aufgrund jahrzehntelanger massiver Umweltverschmutzung durch die Ölförderung liegt die durchschnittliche Lebenserwartung im Niger Delta bei nur noch 41 Jahren. Korruption, Armut, Umweltzerstörung: Für Afrikas größte und weltweit sechstgrößte Exportnation von Rohöl ist der Segen des Ölfundes schnell zu einem Fluch geworden. Und damit ist Nigeria nicht allein. Seit 1980 sind die meisten Länder des afrikanischen Kontinents wohlhabender und friedlicher geworden; jedoch nur die Länder ohne Ölvorkommen.

Legitimierte Zerstörung von Biodiversität

In Antwort auf diese Kritik will der französische Konzern Total sicherstellen, dass die „Natur in einer besseren Situation sein werde als zu Beginn des Ölprojekt“. Erreichen will Total einen sogenannten *net biodiversity gain*. Hierbei verspricht Total, bei den Bauarbeiten und Bohrungen die Auswirkungen auf den Murchison-Falls-Nationalpark gering zu halten sowie die Natur an anderer Stelle zu schützen, sodass sich unter dem Strich ein *net zero gain* [Nullgewinn] ergibt. So will Total den *human pressure* [menschlichen Druck] auf den Nationalpark reduzieren, 50 Prozent mehr Park Ranger einstellen und zudem in Zusammenarbeit mit der *Uganda Wildlife Authority* ein Projekt zur Wiederansiedelung des vom Aussterben bedrohten Spitzmaulnashorns unterstützen. Außerdem sollen Pumpsanlagen der Ölpipeline mit Solarenergie betrieben werden und eine weitere Zerstörung der biologischen Vielfalt verhindert werden,

UPDATE

Die Planungen für die Pipeline schreiten weiter voran. Offen ist derzeit allerdings die Finanzierung. Zusätzlich zu den von den Ölgesellschaften in Aussicht gestellten zwei Milliarden US-Dollar werden Schätzungen zufolge noch weitere drei Milliarden US-Dollar benötigt. Viele internationale Geldgeber, darunter Versicherungsgesellschaften und Geschäftsbanken wie JPMorgan Chase und BNP Paribas, sind jedoch bereits abgesprungen. Afrikanische und asiatische Banken wollen das Projekt aber weiter vorantreiben.

indem die lokale Bevölkerung von der lokalen Landnutzung abgehalten wird.

Die Idee hinter diesem in den letzten Jahrzehnten immer beliebter gewordenen Konstrukt des *Biodiversity Offsetting* ist, dass jedes Stück Natur, das durch ein Industrieunternehmen zerstört wird, an anderer Stelle geschützt oder sogar wiederhergestellt werden muss. Solche Versprechen haben in Uganda aber eine unrühmliche Historie. So wurde als Kompensation für den kontroversen Bau des Bujagali-Wasserstaudammes versprochen, an anderer Stelle „vergleichbar wichtige“ Wasserfälle und Flussufer zu schützen. Nur um wenige Jahre später an dieser Stelle einen weiteren Staudamm zu bauen.

Zudem haben wissenschaftliche Studien festgestellt, dass die Effektivität sogenannter „*No net loss biodiversity policies*“ nicht bewiesen ist und insbesondere in bewaldeten Ökosystemen zu keinen erkennbaren Erfolgen führen konnten. Die versprochene Kompensation des Verlusts biologischer Vielfalt ermögliche vielmehr insbesondere in ausgeschriebenen Naturschutzgebieten die Zerstörung derselben. [...]

Kräfte der Zivilgesellschaft

Die StopEACOP-Kampagne hat viel Aufmerksamkeit erfahren. Durch öffentlichen Druck ist es lokalen Aktivist*innen in Uganda und Tansania, aber auch jungen Menschen von Fridays For Future oder anderen internationalen Organisationen gelungen, dass sich zwanzig große internationale Banken öffentlich gegen eine Unterstützung von EACOP ausgesprochen haben. So hat zum Beispiel auch die Deutsche Bank, die in der Vergangenheit Total Energies mit Milliardenbeträgen finanziert hat, nach Protesten von Aktivist*innen aus Uganda und Deutschland verlautbaren lassen, dass sie sich an EACOP nicht beteiligen wird. Bedenkt man zudem, dass nicht zuletzt aufgrund des Krieges in der Ukraine die Kosten des Ölprojekts zuletzt um 30 Prozent auf über fünf Milliarden Dollar angestiegen sind, wird deutlich, dass die StopEACOP-Kampagne in Zeiten des Pariser Klimaabkommens durchaus Chancen auf Erfolg hat. Befürworter*innen des EACOP-Projektes kritisieren aber die Einmischung amerikanischer und europäischer Umweltschutzorganisationen. Da die Auftraggeber der Pipeline aber über den ganzen Globus verstreut sind, eignet sich EACOP nicht nur sachlich, sondern auch praktisch besonders gut für eine internationale Kampagne. So protestieren junge Klimaaktivist*innen etwa in Frankreich gegen Total Energies oder sprechen im Vatikan bei Papst Franziskus vor.



wikimedia commons, Sputnik (2016), CC-BY-SA-4.0

80 Prozent der 1.443 Kilometer langen Ölpipeline EACOP sollen auf tansanischem Territorium verlaufen. Die Proteste dagegen halten an.

Beim UN-Klimagipfel 2021 (COP26) versprachen Länder wie Deutschland, Frankreich, das Vereinigte Königreich oder die USA, bis Ende 2022 direkte öffentliche Unterstützung für internationale fossile Energieprojekte einzustellen. So ist in einer Welt, in der sich die größten Volkswirtschaften angesichts der Klimakrise verpflichtet haben, ihre Emissionen zu senken, die *East African Crude Oil Pipeline* zu einer Bewährungsprobe für die Erschließung von großen Ölvorkommen im Zeitalter von *Net Zero* geworden.

[...] Auch bei einem anderen Verlauf der Pipeline wäre das Hauptproblem dieses milliardenschweren Vorhabens nicht behoben. Denn wie der kenianische Umweltaktivist Omar Elmawi immer wieder betont: „EACOP sieht mehr und mehr nach unternehmerischem Kolonialismus aus“.

- Die offizielle Seite des EACOP-Projekts: eacop.com
- Die Kampagnenseite dagegen: www.stopeacop.net

Dieser Beitrag erschien am 19. September 2022 auf der Internetseite der Heinrich-Böll-Stiftung. Unter der angegebenen Adresse findet sich auch ein ausführliches Quellenverzeichnis, das hier aus Platzgründen weggelassen wurde. Der Text wurde leicht redigiert und bei den Zeitangaben angepasst.

www.boell.de/de/2022/09/19/oel-pipeline-eacop-uganda-total-energies-wollen-umstrittenes-mega-projekt

Blaue Kolonisierung

Zum geplanten Tiefseebergbau im Pazifischen Ozean

Ozeanien, die riesige Fläche des Pazifischen Ozeans mit den darin liegenden Inseln, steht vor globalen Herausforderungen. Ein entscheidendes Thema ist der beabsichtigte Tiefseebergbau. Er hätte langfristige Auswirkungen auf das marine Ökosystem, das den Lebensunterhalt der lokalen Gemeinschaften sichert.

Von Yanam Tamu, Freiwilliger des LMW an der Evangelischen Akademie Wittenberg aus Papua-Neuguinea

„Das Narrativ der blauen Wirtschaft ist ein Gerangel um die Kontrolle des Pazifischen Ozeans und seiner natürlichen Ressourcen durch eine zweite Welle der wirtschaftlichen und politischen Kolonisierung, die wir im Pazifik als blaue Kolonisierung bezeichnen. Die Auswirkungen auf die Unversehrtheit des Pazifischen Ozeans sind besorgniserregend. Wissenschaftliche Studien zeigen uns, dass wir ein Stadium erreicht haben, in dem die Unversehrtheit des Pazifischen Ozeans ernsthaft gefährdet ist. Unser Ozean muss geheilt und wiederhergestellt werden, nicht durch weitere industrielle Maßnahmen zur Ausbeutung und Gewinnung von Ressourcen aus seinen Gewässern.“

Das Zitat stammt aus dem Eröffnungsvortrag von James Bhagwan, Generalsekretär der Pazifischen Konferenz der Kirchen, auf der von fair oceans and Brot für die Welt organisierten Konferenz „Die Zukunft der Ozeane und Meere“ am 7. Juni 2023 in Berlin. Auch beim Kirchentag in Nürnberg wiederholte er den Ausdruck „Blaue Kolonialisierung“. Die Kirchen im Pazifik gehören zu den wichtigsten und engagiertesten Opponenten des Tiefseebergbaus. Auch Mission to the North-Teilnehmer Matai Ibak ist ein vehementer Gegner und Anführer verschiedener Initiativen und Kampagnen.

Papua-Neuguinea und andere pazifische Inselstaaten sind durch einen hufeisenförmigen Ring

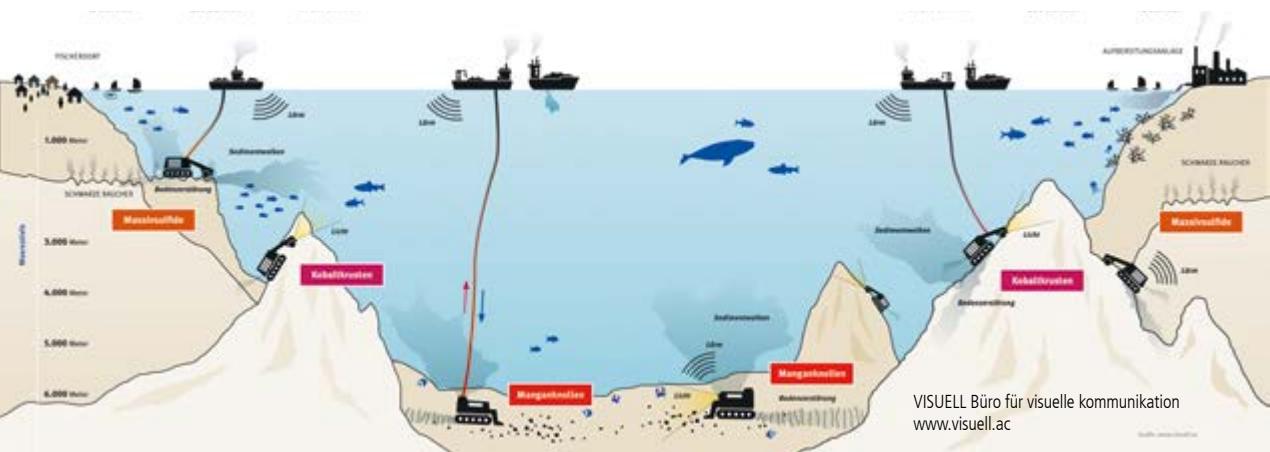
verbunden, der als Pazifischer Feuerring bezeichnet wird. Die Region ist bekannt für ihre intensive seismische Aktivität und aktive Vulkane.

Der Pazifische Feuerring enthält auch bedeutende Mineralienvorkommen, darunter Kobalt, Nickel, Kupfer, Gold und seltene Erden im Meeresboden. Infolgedessen hat das Interesse am Tiefseebergbau in der Region stark zugenommen. Es ist ein komplexes und kontroverses Thema, das viele ethische Fragen aufwirft.

Einerseits hat der Tiefseebergbau das wirtschaftliche Potenzial, Menschen aus der Armut zu befreien, Arbeitsplätze zu schaffen und die Infrastruktur in Papua-Neuguinea zu verbessern. Der Tiefseebergbau gilt als mögliche Lösung für die abnehmenden Mineralienreserven an Land.

Andererseits birgt er auch erhebliche Umweltrisiken: die Schädigung der Ökosysteme, die Freisetzung giftiger Chemikalien in den Ozean und die Veränderung von Meeresströmungen und -temperaturen. Außerdem trägt der Tiefseebergbau zur Erderwärmung bei, da große Mengen Kohlendioxid in die Atmosphäre freigesetzt werden, sowohl direkt durch den Abbauprozess als auch indirekt durch die energieintensive Verarbeitung der Mineralien.

Die Region beherbergt eine Vielzahl von Meereslebewesen, darunter mehrere seltene, endemische und/oder bedrohte Arten. Gut möglich, dass Ar-



VISUELL Büro für visuelle Kommunikation
www.visuell.ac

keiten und konkurrierenden Ansprüchen über das Eigentum an Ressourcen im Pazifischen Ozean.

Schließlich könnte das Potenzial für Konflikte und Spannungen zwischen den Ländern der Region über Bergbaurechte und das Eigentum an den Ressourcen zunehmen. Dies wiederum könnte zu diplomatischen und politischen Streitigkeiten führen, die die Region weiter destabilisieren.

Klimagerechtigkeit

Was die Klimagerechtigkeit betrifft, so sind die Vor- und Nachteile des Tiefseebergbaus nicht gleichmäßig verteilt. Lokale Gemeinschaften und Entwicklungsländer wie Papua-Neuguinea tragen die Hauptlast der negativen Auswirkungen des Bergbaus, während der globale Norden die wirtschaftlichen Vorteile erntet. Dies wirft die Frage nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Menschenrechte auf, da den lokalen Gemeinschaften meist kein Mitspracherecht eingeräumt wird, obwohl sie am meisten betroffen sind.

Die Entscheidungen über den Tiefseebergbau werden oft von mächtigen Konzernen und den Regierungen getroffen, ohne dass die lokalen Gemeinschaften umfassend konsultiert werden, geschweige denn dass sie ihre Zustimmung geben. Die Regierung von Papua-Neuguinea arbeitet an der Entwicklung von Vorschriften und Richtlinien für den Tiefseebergbau. Das Thema ist weiterhin Gegenstand von Diskussionen und Debatten.

Angesichts der Verbundenheit zwischen der Kultur der Ureinwohner und dem Ozean werden solche Bergbauarbeiten auch erhebliche kulturelle und soziale Auswirkungen haben. Daher erfordert der Umgang einen ganzheitlichen, nachhaltigen und gemeinschaftlichen Ansatz der Politik, der Wissenschaft und dem Engagement der Gemeinden. Die Region spielt eine entscheidende Rolle bei den globalen Bemühungen um eine saubere und sichere Umwelt für die heutigen und künftigen Generationen. Als Einzelpersonen und als globale Gemeinschaft müssen wir darauf hinwirken, dass alle Entscheidungen im Zusammenhang mit dem Tiefseebergbau sowohl fundiert als auch gerecht für alle Beteiligten sind. Es ist wichtig, die potenziellen Folgen sorgfältig abzuwägen und sicherzustellen, dass alle Bergbauaktivitäten verantwortungsvoll und unter Berücksichtigung des Schutzes der Meeresumwelt und der Lebensgrundlagen der lokalen Gemeinschaften durchgeführt werden. ■

→ www.ozeanien-dialog.de



„STOP. Keine Tiefseebergbau“ – steht auf dem Protestplakat, das ein Kind in Papua-Neuguinea gemalt hat.

ten aussterben, die bislang noch gar nicht entdeckt worden sind. Dies wiederum könnte sich auf andere Arten in der Nahrungskette auswirken und zu weiteren ökologischen Schäden führen. Kurzum: Wir befürchten irreparable Schäden.

Die Region beherbergt viele Gemeinden, deren Lebensunterhalt von der Fischerei und anderen Meeresaktivitäten abhängt. Der Bergbauprozess würde diese traditionellen Wirtschaftszweige stören, was zu Einkommensverlusten und möglicherweise zu sozialen und wirtschaftlichen Umwälzungen führen könnte. Durch den Abbau der Mineralien gelangen Schwermetalle und andere giftige Stoffe ins Wasser, die vor allem die Fischbestände, schädigen, auf die die lokalen Gemeinschaften für ihre Ernährung und ihr Einkommen angewiesen sind.

Politische und rechtliche Fragen

Zusätzlich zu den Umweltbedenken wirft der Tiefseebergbau im Pazifischen Feuerring wichtige politische und rechtliche Fragen auf. In der Region gibt es viele Länder, deren Territorialgrenzen Teile des Pazifischen Feuerrings einschließen. Diese Länder, darunter Japan, Indonesien und die Philippinen, sind alle bestrebt, die Bodenschätze in der Region auszubehuten. Infolgedessen gibt es eine Reihe von Streitig-

Fürbitte für Partnerkirche in Tansania



Im Diakoniezentrum Faraja in der tansanischen Nord-Diözese gibt es mehrere Werkstätten für handwerkliche Ausbildungen.

Das Swahili-Wort *faraja* bedeutet ‚Tröst‘. *Faraja* heißt ein Diakoniezentrum der ELCT-Nord-Diözese westlich des Kilimanjaro gelegen, das Tansania-Referent Daniel Keiling während seiner Dienstreise besuchen konnte. In Faraja werden – neben der diakonischen Arbeit vor Ort (beispielsweise integrative Förderschulen) – auch Diakone ausgebildet. Das ist etwas besonderes. Und so kommen die Teilneh-

mer dieser Ausbildung auch aus anderen Diözesen der ELCT mit eigenen Diakoniezentren, wie dem Diakonie-Zentrum Tandala in der Süd-Zentral-Diözese und dem Usa River Rehabilitations- und Trainingszentrum der Meru-Diözese. Die ausgebildeten Diakone wirken später in ihren Heimatkirchen in verschiedenen Arbeitsfeldern: in der medizinischen Sozialarbeit, in der Beratung und Förderung von Menschen mit einer Behinderung, aber auch in der Verwaltung und in der schulischen Ausbildung.

Barmherziger Gott, durch Jesus hast Du zu uns gesprochen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Das tröstet uns und gibt uns Hoffnung. Wir danken Dir für die diakonische Arbeit in unserer Partnerkirche an Orten wie Faraja, Usa River und Tandala.

Wir bitten Dich für den Dienst der Diakone und ihrer Mitarbeitenden, um in Deinem Namen Menschen zu begleiten, sie in ihren Fähigkeiten zu fördern und ihr Recht auf Selbstbestimmung zu stärken.

Noch so viele sind vernachlässigt, fühlen sich abgehängt und warten auf eine helfende Hand. Fördere alle Anstrengungen, die diakonische Verantwortung in den Gemeinden bei uns und in Tansania zu stärken und gib Deinen Segen dazu. Amen.

Fürbitte für Partnerkirche in Indien

Das kommende Jahr 2024 wird ein bedeutendes Jahr für Indien: Im April/Mai finden die Wahlen zum indischen Unterhaus, der Nationalversammlung (Lok Sabha), statt. Auch in mehreren Bundesstaaten wird gewählt. Vermutlich wird die hindu-nationalistische BJP (Bharatiya Janata Party – Indische Volkspartei) unter Premierminister Narendra Modi wieder die Mehrheit erlangen. Die Partei wurde 1980 gegründet und ist ideologisch mit der Hindutva-Bewegung verbunden, die sich für die Förderung des Hinduismus in Indien einsetzt. Die BJP ist bekannt für ihre national-konservative und wirtschaftsliberale Politik.

Gütiger Gott, wir legen den Wahlkampf und die Wahlen in Indien in Deine Hände. Wir bitten Dich, die Herzen und Gedanken der Wählenden zu leiten, damit sie eine weise und verantwortungsbewusste Entscheidung treffen. Mögen sie Kandidatinnen und

Kandidaten ihre Stimme geben, die sich für das Wohl des Landes und seiner Menschen einsetzen.

Wir beten für die Menschen, die sich zur Wahl stellen. Lass sie von aufrichtiger Motivation getrieben sein, dem Land zu dienen und positive Veränderungen herbeizuführen. Schenke ihnen Integrität und die Fähigkeit, die Vielfalt und die Bedürfnisse der indischen Bevölkerung zu verstehen und anzuerkennen.

Herr, wir bitten um einen friedlichen und respektvollen Wahlprozess, frei von Gewalt, Manipulation und Unruhen.

Wir beten für alle, die vom Ausgang dieser Wahlen betroffen sein werden. Schenke ihnen Geduld und Hoffnung unabhängig vom Wahlergebnis, und stärke die Einheit und den sozialen Zusammenhalt im Land.

Möge Dein göttlicher Wille geschehen. Lass die Gewählten dazu beitragen, Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand für alle Menschen in Indien zu fördern. Amen.

Fürbitte für Partnerkirche in Papua-Neuguinea

Seit etlichen Jahren warten internationale Rohstoffkonzerne darauf, mit dem Tiefseebergbau im Pazifik im großen Stil beginnen zu können. Versuche wurden bereits erfolgreich durchgeführt. Die Auswirkungen auf das empfindliche Ökosystem sind noch immer sichtbar. Das Solwara 1-Projekt vor der Insel Karkar, auf der unser ehemaliger Mission-to-the-North-Teilnehmer Pfarrer Matai Ibak lebt und den Protest anführt, konnte zwar vorerst durch eine zwischenzeitliche Insolvenz der kanadisch-australischen Aktiengesellschaft Nautilus Minerals Inc. gestoppt werden. Die Abbaugebiete im Pazifischen Ozean sind jedoch aufgeteilt und die Abbaupläne schreiten voran.



Ein gefährdetes Paradies: Nicht nur dass der Meeresspiegel durch die Erderwärmung steigt, auch der Tiefseebergbau bedroht die Inseln.

Guter Gott, wir bewundern die einzigartige Vielfalt Deiner Schöpfung in den Tiefen der Meere. Lass uns nie vergessen, wie wichtig es ist, diese Wunder für kommende Generationen zu bewahren.

Wir bitten um Weisheit für die Menschen, die in der Verantwortung stehen, Entscheidungen über den Tiefseebergbau zu treffen. Lass sie die Bedeutung der Bewahrung der Schöpfung verstehen und den Schutz der Umwelt berücksichtigen.

Herr, wir bitten auch für die Wissenschaftlerinnen und Umweltschützer, die sich leidenschaftlich für den

Schutz der Tiefsee und ihrer einzigartigen Lebensformen einsetzen. Segne ihre Bemühungen und gib ihnen die Kraft, für das Wohl der Schöpfung zu kämpfen.

Wir denken an die Menschen im Pazifik, die vom Tiefseebergbau betroffen sind. Mögen sie in der Lage sein, ihre traditionellen Lebensweisen zu bewahren und von den Ressourcen ihrer Heimat zu profitieren, ohne die Umwelt zu gefährden.

Fürbitte für Internationalen Freiwilligendienst

Drohende Kürzungen im Bereich der Jugendfreiwilligendienste beschäftigen Ehemalige, Trägerorganisationen und zentrale Stellen der internationalen Freiwilligendienste zurzeit gleichermaßen. In einer gemeinsamen Kampagne #meinFIJ erhalten kritisieren sie die im Haushaltsentwurf der Bundesregierung geplanten Kürzungen für Jugendfreiwilligendienste (FSJ, FÖJ, IJFD). Auch das Gesamtbudget des Bundesministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit, dem das weltwärts-Programm zugeordnet ist, sinkt voraussichtlich um 640 Millionen Euro. Mit einer Petition, Gesprächen mit Bundestagsabgeordneten und einer bundesweiten Demonstration wurden viele Menschen aktiv und setzten ein Zeichen für die Bedeutungen vom internationalem Austausch und dem Engagement von Freiwilligen.

Guter Gott, mit Sorge hören wir, dass Entsendeorganisationen unter Druck geraten und damit hadern, ih-

*ren Ansprüchen an eine gute Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen trotz knapper finanzieller Mittel gerecht zu werden. Wir bitten Dich, schenke ihnen fruchtbare Gespräche und Ansprechpartner*innen mit offenen Ohren und offenen Herzen.*

Schenke denen Mut, die sich für andere einsetzen, die für Begegnung und Austausch in der Einen Welt werben, die dagegenhalten, wenn Menschen ausgegrenzt und herabgewürdigt werden, die Veränderungen anstoßen wollen.

Guter Gott, wir sind dankbar für das Engagement von Freiwilligen und ehemaligen Freiwilligen, die in Deutschland und weltweit aktiv sind, sich selbst, ihre Zeit und Erfahrungen einbringen und bereit sind, von- und miteinander zu lernen. Stelle ihnen Menschen an die Seite, auf die sie sich verlassen können, bei denen sie Kraft tanken können für ihr wichtiges Engagement. Schenke Deinen Segen für die Aktionen, Gespräche und Initiativen aller, sich für Freiwilligendienste stark machen. Amen

Was die heutige Flora über die Geschichte aussagt

Das koloniale Erbe Europas prägt bis heute die Pflanzenwelt

Auch Pflanzen haben eine Kolonialgeschichte. An der Pflanzenwelt ehemals kolonisierter Staaten können Wissenschaftler*innen heute ablesen, welche Kolonialmacht sie wie lange beherrscht hat. Der Kolonialismus hatte also auch Auswirkungen auf die Biologische Vielfalt, die bis heute sichtbar sind.

Von Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsarbeit des Leipziger Missionswerkes

Ein Bereich, dessen kolonialer Hintergrund vielleicht weniger im Bewusstsein aber doch sichtbar ist, ist die Pflanzenwelt. Auch hier hat die koloniale Handelspolitik ihre Spuren hinterlassen. Seit 2012 werden Forschungsergebnisse in der Datenbank zur globalen Verbreitung naturalisierter Pflanzen (*Global Natu-*



Sansibar gilt heute als „Gewürzinsel“ Tansanias. Viele Pflanzen, wie hier die Gewürznelken, stammen allerdings aus anderen Weltregionen.

ralized Alien Flora database, GloNAF) eingespeist. Derzeit sind über 13.000 Arten für über 800 Regionen verzeichnet. Eine der ersten Analysen hat gezeigt, dass die meisten eingeschleppten Pflanzen aus den Kontinenten der nördlichen Hemisphäre stammen. Insbesondere aus Europa kommen fast viermal mehr Arten, als man aufgrund der Größe der einheimischen Flora erwarten würde.

Ein internationales Team von Forschenden zur Biodiversität hat die Einflüsse der Kolonialzeit untersucht und 2022 in der Fachzeitschrift „Nature Ecology and Evolution“ veröffentlicht. Eine Erkenntnis der Studie ist, dass sich die Pflanzenwelten in Gebieten, die ehemals von derselben Kolonialmacht besetzt waren, einander heute noch stark ähneln. Sie sind umso ähnlicher, je länger die Kolonie bestand.

Mit dem Beginn der europäischen Expansion und dem Kolonialismus im 15. Jahrhundert nahm auch der weltweite Handel mit Pflanzen zu. Reiche Familien schmückten sich einerseits mit exotischen Pflanzen. Andererseits führten die Kolonialherren Pflanzen aus Europa und anderen Weltregionen aus wirtschaftlichen Gründen in ihre Herrschaftsgebiete ein. Das sollte das Überleben der Bevölkerung, vor allem der eigenen Siedlerinnen und Siedler, sichern. Das führte dazu, dass sich Pflanzenarten in Regionen ansiedelten, in denen sie ursprünglich nicht heimisch waren.

Geschichte des Gewürzhandels

Besonders interessant ist die Geschichte des Gewürzhandels. Die ersten asiatischen Gewürzpflanzen kamen – noch ohne kolonialen Einfluss – über die Seidenstraße nach Europa. Über viele Jahrhunderte waren Gewürze überaus wertvoll und der Handel mit ihnen Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Ländern. Es war die Hochzeit der Portugiesen, Spanier und Niederländer.

Bis weit ins 18. Jahrhundert beherrschten die Niederländer mit ihrer Ostindien-Kompanie den globalen Gewürzhandel, vor allem mit Muskat und Nelken. Gebrochen wurde dieses Monopol durch Pierre Poivre (1719-1786), einst katholischer Missionar in China und Cochinchina (Südvietnam und Teile des östlichen Kambodschas), der 1770 Setzlinge des Muskatbaumes und der Gewürznelke von den niederländisch besetzten Molluken (Banda-Inseln) in die französischen Kolonien Mauritius und Réunion, schmuggelte, um sie dort zu kultivieren. Er führte diese Gewürzpflanzen auch auf den Seychellen ein.

Die Gewürze wurden weiter verbreitet und in immer mehr Regionen angebaut, in denen die Pflanzen ursprünglich nicht heimisch waren.

Ähnlich verhielt es sich mit der Gewürzvanille, die ursprünglich nur in Mexiko und Mittelamerika wuchs. Hier kontrollierten die spanischen Kolonialherren lange Zeit den Handel. Heute wird die Or-

chideenpflanze in tropischen Gebieten rund um die Erde kultiviert. Das größte Anbauggebiet ist heute Madagaskar.

„Die restriktive Handelspolitik der europäischen Kolonialmächte sorgte dafür, dass Pflanzen vor allem zwischen jenen Regionen gehandelt wurden, die von derselben Macht besetzt waren. Daher waren die ausgetauschten Pflanzenarten weitgehend auf die jeweiligen Herrschaftsgebiete beschränkt. Folglich wurden sich die Floren von Regionen, die unter derselben Kolonialmacht standen, ähnlicher verglichen mit den Regionen außerhalb – ein Prozess, der sich mit der Dauer der Besetzung verstärkte“, sagt Bernd Lenzner, Hauptautor der Studie.

Ehemalige Handelszentren wie die Regionen im Indo-Malaiischen Archipel („Ostindien“), die für den internationalen Gewürzhandel entscheidend waren, oder Inseln wie die Azoren oder St. Helena, die beide wichtige Zwischenstationen auf langen, transozeanischen Reisen waren, weisen untereinander eine besonders große Ähnlichkeit in ihrer Pflanzenwelt auf.

Bewusster Umgang mit Pflanzenarten

In den Kolonien entstanden Plantagen, um die sogenannten Kolonialwaren – Zucker, Kaffee, Tabak, Reis, Kakao, Gewürze und Tee – für den Export nach Europa anzubauen. Diese Monokulturen im großen Maßstab prägen bis heute in weiten Teilen das Landschaftsbild.

„Es ist wichtig die Vergangenheit zu verstehen, um daraus Lehren für unsere Zukunft zu ziehen. Wir wussten, dass es Jahrzehnte dauern kann, bis sich gebietsfremde Arten in einer Region, in die sie eingeführt wurden, etablieren und ausbreiten, und dass dieser Prozess oft mit erheblicher Verzögerung abläuft“, so Franz Essl. „Es ist jedoch bemerkenswert, dass wir solche Hinterlassenschaften noch mehrere Jahrzehnte, manchmal sogar Jahrhunderte nach dem Zusammenbruch europäischer Kolonialreiche feststellen können. Das zeigt, dass wir sehr vorsichtig und bewusst mit den Pflanzenarten umgehen müssen, die wir um die Welt transportieren, da sie wahrscheinlich dauerhafte Auswirkungen auf die biologische Vielfalt und die Lebensgrundlagen der Menschen bis weit in die Zukunft hinein haben werden.“ ■

Lenzner, B., et al. Naturalized alien floras still carry the legacy of European colonialism. *Nature Ecology and Evolution*, 2022. Die Zitate stammen aus einer Pressemeldung der Universität Wien zur genannten Studie.



Upendo Aaron Chuma (1976-2023)



Mit großer Fassungslosigkeit erreichte uns die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres lieben Freundes und Kollegen Upendo Chuma am 28. August 2023 in Morogoro. Upendo leitete seit über zehn Jahren die Sprachenschule des *Lutheran Junior Seminary* der Evangelisch-Lutherischen

Kirche in Tansania (ELCT). Vor allem im Freiwilligenprogramm haben wir eng zusammengearbeitet.

Upendo heißt Liebe, *Chuma* Stahl. „Nichts hätte den Charakter unseres Lehrers besser beschreiben können als sein Name“, so ein ehemaliger Freiwilliger aus Tansania. Upendo war voller Liebe für die Menschen, die Sprache und Kultur der Waswahili und vor allem internationale Austausche und Begegnungen. Und er war mutig. Für ihn war es kein Problem, sich gegen Konventionen und Hierarchien einzusetzen, für den Erhalt von guten Traditionen oder das Wagnis, sich auf neue Wege zu begeben.

Er hatte eine Vision für die Sprachenschule, für die Kirche in Tansania und unser Freiwilligenprogramm. Für uns war er ein wahrer Partner auf Augenhöhe. Wir arbeiteten äußerst gut zusammen, stritten und lachten miteinander. Gemeinsam feilten wir an Perspektiven für die Freiwilligen und die Programme.

Die internationalen Freiwilligen aller Missionswerke, die in Tansania und Deutschland ihren Freiwilligendienst tun, besuchten immer vor bzw. zu Beginn ihres Dienstes die Sprach- und Orientierungskurse Kiswahili und Deutsch. Seit 2014 findet auch das Zwischenseminar der Freiwilligen in Morogoro statt. Auf Ebene der staatlichen Förderung weltwärts vertrat uns Upendo mehrmals auf den internationalen Partnerkonferenzen in Deutschland und Tansania. Wir verlieren einen sehr verlässlichen und sehr liebenswerten Kollegen. Besonders für die tansanischen Freiwilligen war er ein sehr nahbarer Mentor, Bruder und manchmal auch Vaterfigur. Er war das Gesicht der Sprachenschule. Wir vermissen sein Lachen, seine Ideen und seinen Mut sehr. Möge er in Frieden ruhen. ■ SKK

Together we can – Gemeinsam können wir es schaffen

13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau, Polen

Die Dreizehnte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes fand vom 13. bis 19. September 2023 in Krakau, Polen, statt. Unter den Delegierten der sächsischen Landeskirche war Helena Funk. Ein Thema, das ihr besonders am Herzen liegt, ist die Klimagerechtigkeit. Deshalb organisierte sie auch eine Kundgebung mit.

Von Helena Funk, Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der sächsischen Landeskirche

Mit dem Refrain „together we can“ (zu deutsch: gemeinsam können wir es schaffen“) wurde die Klimagerechtigkeits-Kundgebung am 18. September 2023 während der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau angestimmt. Als jun-

geren Kirchenleitenden, die sich anschlossen. Sehr schnell wurde klar, die Mehrheit der Anwesenden steht hinter dem Thema.

Klimagerechtigkeit geht uns alle an. Das wurde besonders deutlich bei den Wortbeiträgen am Ende der Kundgebung: Viele Gebiete – gerade im Globalen Süden – sind bereits bedroht von den Auswirkungen der Erderwärmung. Die Botschaft der Kundgebung passte gut zum Thema der Vollversammlung „Ein Leib. Ein Geist. Eine Hoffnung“. Am Tag der Kundgebung stand das Thema „Eine Hoffnung“ im Vordergrund. Dazu passte auch unsere Botschaft „Es gibt noch Hoffnung“ – aber nur, wenn wir jetzt handeln.

Was wir tun können, wurde in der Resolution der Vollversammlung zum Klimanotstand deutlich. Die Delegierten legten in sieben Punkte dar, was sie sich vom Büro des Lutherischen Weltbundes und den Mitgliedskirchen erhoffen. Dazu gehören Lobby- und Bildungsarbeit, aber auch konkrete Aktionen, die Kirchen bis 2030 CO₂-neutral zu machen. Eine entscheidende Rolle bei der Sensibilisierung für das Thema spielt auch *Eco-Theology*, also eine Theologie, die die Schöpfungsbewahrung und die christliche Weltverantwortung betont. Spannend bei der Resolution ist auch die Wortwahl: Die Zeiten, in denen von Klimakrise gesprochen wurde, sind vorbei und die Vollversammlung sprach sich bewusst für den Begriff „Klimanotstand“ aus. Dies soll verdeutlichen, dass die Zeit wirklich sehr drängt und sofortige Handlungen nötig sind.



„Creation – not for sale“ (Schöpfung – nicht zu verkaufen) steht auf dem Banner, das Helena Funk (Mitte) bei der LWB-Kundgebung mitträgt.

ge Erwachsene haben wir uns zusammengetan und aufgerufen, mit uns ein Zeichen für mehr Klimagerechtigkeit zu setzen. Eine unserer Forderungen lautete: Kirche sollte ein Vorreiter bei diesem Thema werden. Im Zeitraum der Vollversammlung, am 15. September 2023, wurde zu einem globalen Klimastreik aufgerufen, bei dem sich auch in Ostdeutschland wieder viele Gemeinden lokal beteiligten. Da es mit einem geplanten Besuch in Auschwitz-Birkenau schwierig war, am gleichen Tag eine Klimakundgebung auf der Vollversammlung zu organisieren, entschieden wir uns, das Thema ein paar Tage später aufzugreifen. Durch die Aktion wurde ein starker Akzent auf das Thema Klimagerechtigkeit gesetzt. Im gläsernen Konferenzgebäude, gut sichtbar, zogen die Delegierten vom oberen Geschoss in die Eingangshalle (siehe Foto). Nicht nur junge Leute – vielfach sah man auch die lila Kollar-Hemden der

Prominente Rolle in der Abschlussbotschaft

Neben der Resolution nimmt das Thema Klimagerechtigkeit auch eine sehr prominente Rolle in der Abschlussbotschaft ein. Direkt beim ersten Gliederungspunkt „Ein Leib“ werden die bedrohlichen Umweltveränderungen genannt: „Der unaufhaltsame Anstieg der globalen Temperaturen, in diesem Jahr, welches bereits jetzt als das heißeste seit Beginn der Aufzeichnungen gilt, hat zum Verlust von Biodiversität, Leben, Lebensraum und ganzen Gemein-

schaften geführt. Wir hören und erkennen den dringenden Ruf nach Handeln an. Wir sind Teil von Gottes Schöpfung. Angeführt von jungen Menschen verpflichten wir uns, noch effektiver für Wirtschafts- und Klimagerechtigkeit einzutreten und den Planeten sowie seine Ressourcen für zukünftige Generationen zu bewahren. Gemeinsam bekräftigen wir: Gottes Schöpfung ist für Geld nicht zu haben.“

In diesem Absatz wird nochmals deutlich, dass die Klimabewegung auch innerkirchlich von jungen Menschen vorangebracht wird. Beim Lutherischen Weltbund ganz besonders. Der und seine Mitgliedskirchen haben sich verpflichtet, mindestens 20 Prozent Beteiligung von jungen Menschen in allen Ebenen zu erreichen. Daher nimmt der Lutherische Weltbund seit Jahren junge Menschen in seiner Delegation mit zu den UN-Klimakonferenzen – wie beispielsweise die ehemalige LMW-Freiwillige Michelle Schwarz. Dort wird klar: Klimagerechtigkeit ist ein Thema, das religionsübergreifend und global gedacht werden muss.

Ein Ausblick in die Landeskirche

Neben dem globalen Aspekt geht der Appell zu mehr Klimagerechtigkeit natürlich auch in die eigene



Landeskirche. In der sächsischen Landeskirche wird aktuell auf verschiedenen Ebenen an dem Thema Schöpfungsbewahrung gearbeitet. Manche Kirchgemeinden geben sich zum Beispiel selbst ökologische Kriterien für ihre Pachtlandvergabe. Andere fördern Biodiversität auf ihren Friedhöfen. Auf Landeskirchenebene wird derzeit ein Klimaschutzkonzept erarbeitet. In drei Regional- und zwei Onlinekonferenzen wird im Frühjahr 2024 mit allen Kirchgemeinden darüber beraten, wie entsprechende Maßnahmen umgesetzt werden können (evlks.de/klimaschutzkonzept). Außerdem wird zu den Themen der Vollversammlung am 26. Januar 2024 ein Fachtag in der Probsteikirche in Leipzig veranstaltet. In Vorträgen und Workshops wird dabei nicht nur das Thema Klimagerechtigkeit vertieft, sondern auch die anderen Schwerpunkte der Vollversammlung. Zudem biete ich gerne an, in Kirchgemeinden zu kommen, um über die Vollversammlung und den Lutherischen Weltbund zu berichten. ■

Die genannten Dokumente finden sich auf der Internetseite zur Vollversammlung unter

→ <https://2023.lwfassembly.org/de/die-vollversammlung/ergebnisse>

34. Aktion Dreikönigstag

Unterwegs für Kinder in Tamil Nadu, Indien

Seit 1991 ist die „Aktion Dreikönigstag“ fester Bestandteil der Partnerschaft mit der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Südindien. Wir laden Christenlehrguppen und Kurrendekinder ein, rund um den Epiphaniastag (6. Januar) Spenden dafür zu sammeln. Viele Familien in unserer indischen Partnerkirche TELC sind auf Unterstützung durch die Kirche angewiesen. Diese versucht, insbesondere den Kindern mit speziellen Förderprogrammen und Einrichtungen zu helfen. Dazu gehören unter anderem die kirchlichen Kinderheime in Pandur, Porayar und Kamuthi, mit denen wir als Leipziger Missionswerk seit vielen Jahrzehnten eng verbunden sind.

Der Name „Sternsinger“ ist durch das Kindermissionswerk geschützt. Bitte beachten Sie – insbesondere bei Veröffentlichungen, dass unsere Spendensammlung „Aktion Dreikönigstag“ heißt. ■



Das Bild zur Aktion Dreikönigstag malte Frieda (7) aus Leipzig.

Bei Spenden verwenden Sie bitte unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG mit der BIC: GENODED1DKD und IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10. Bitte geben Sie außerdem folgende Aktionsnummer an: 311 000 63. Herzlichen Dank!

Arbeitsbereiche wirken nun noch mehr zusammen

Neue Stelle für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Bislang wirkten die sächsischen Beauftragten für die Themen des Konziliaren Prozesses – Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung – von unterschiedlichen Standorten aus. Das wird sich ab 2024 ändern, wenn alle drei mit ins Leipziger Missionshaus ziehen und so gemeinsam den Bereich „Weltweite Kirche“ stärken.

Von Oberkirchenrat Friedemann Oehme, Ökumenereferent der sächsischen Landeskirche

Auf der 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1983 im kanadischen Vancouver wurden die Mitgliedskirchen vor 40 Jahren aufgefordert, in einen konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Die Trias der Themen griff die aktuellen Herausforderungen auf: Die Verschuldung der Länder im globalen Süden und die wachsende Ungerechtigkeit der Weltwirtschaft, die atomare Bedrohung durch das Wettrüsten und der Raubbau an der Natur. Unter den Bedingungen in der DDR waren diese Krisen besonders spürbar,



wobei die Ungerechtigkeit vor allem als Beschränkung der eigenen Freiheit erfahren wurde. Nicht von ungefähr wurden die Themen des konziliaren Prozesses hier mit besonderer Aufmerksamkeit wahrgenommen. So war es der Erfurter Propst Heino Falcke, der den Antrag zu einem Friedenskonzil, die Idee von Carl Friedrich von Weizsäcker aufgreifend, auf der Vollversammlung in Vancouver einbrachte.

„Eine Hoffnung lernt gehen.“

Einen Höhepunkt erreichte der Konziliare Prozess mit den ökumenischen Versammlungen in Dresden und Magdeburg 1988/89. Hier fanden sich auf Ebene der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) nahezu alle christlichen Konfessionen zusammen, um in der krisenhaften Situation, weltweit und in der DDR, zu einem gemeinsamen Wort zu finden. Im April 1989 wurde das Abschlussdokument in der Dresdner Kreuzkirche verabschiedet. Es trägt den Titel „Eine Hoffnung lernt gehen.“

Der konziliare Prozess hatte sich in einer konkreten Situation als wirkungsvoll erwiesen. Er hatte die Herausforderungen und Probleme fokussiert und sich dabei nicht von staatlichen Einmischungsversuchen beeindrucken lassen. Um die Ergebnisse dieser Versammlung in die Breite von Kirche und Gesellschaft zu tragen, gründete der Stadtökumenekreis 1990 einen eigenen Verein, der 1992 zum Ökumenischen Informationszentrum Dresden e. V. umgewandelt wurde. Das unter dem Kürzel „ÖIZ“ bekannte Zentrum



Helena Funk, Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst

Helena Funk leitet seit Oktober 2021 die Arbeitsstelle Eine Welt. Die studierte Afrikanistin

und Theologin (Bayreuth, Leipzig) ist seit ihrer Jugend in der Nordkirche in der kirchlichen Partnerschaftsarbeit zu Hause und hat insbesondere Beziehungen nach Tansania.

Die Arbeitsstelle bietet unter anderem:

- Beratung beim Planen und Durchführen von Aktionen und Bildungsvorhaben
- Vorträge zu verschiedenen entwicklungspolitischen Themen
- Kontakte zu möglichen Referent*innen
- Informationsmaterialien für Veranstaltungen
- Kontakte zu Entwicklungsorganisationen
- Beratung für Förderprogramme und Zuschüsse

Kontakt ☎ 0341 9940655 @ helena.funk@evlks.de

leistet vor allem im Raum Dresden Bildungsarbeit. Die sächsische Landeskirche richtete im Jahr 1996 die Arbeitsstelle Eine Welt mit Sitz im Leipziger Missionswerk ein, die vor allem für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit und für die Beratung der Partnerschaftsgruppen mit Beziehungen in den globalen Süden zuständig ist. Beauftragungen gab es auch für die kirchliche Umwelt- und für die Friedensarbeit. Die Beauftragten für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung arbeiteten in verschiedenen Projekten zusammen, waren aber unterschiedlichen Institutionen in der Landeskirche zugeordnet.

Neue Arbeitsstelle in Leipzig

Um die Zusammenarbeit insgesamt noch effektiver zu gestalten, werden die Beauftragten für kirchlichen Entwicklungsdienst (KED, Gerechtigkeit – Helena Funk), für Schöpfungsbewahrung (Dr. Anne Röpcke) und für Friedens- und Versöhnungsarbeit (Michael Zimmermann) mit einem Stellenumfang von je 75 Prozent ab dem neuen Jahr in einer Arbeitsstelle für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zusammenarbeiten.

Dankenswerterweise stehen für die neue Arbeitsstelle im Leipziger Missionswerk Räume zu Verfügung. Damit ergibt sich auch eine stärkere inhaltliche Zusammenarbeit mit der Partnerschaftsarbeit des LMW.

Die Themen des konziliaren Prozesses Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, die ja auch Eingang in die Präambel der Verfassung des Freistaates Sachsen gefunden haben, sind damit strukturell noch deutlicher in unserer kirchlichen Arbeit verankert. Damit bekennt sich unsere Landeskirche zum Konziliaren Prozess, der auch nach 40 Jahren nichts an Dringlichkeit verloren hat.



Dr. Anne Röpcke, Beauftragte für Schöpfungsverantwortung

Anne Röpcke, promovierte Umweltpsychologin, ist seit Oktober 2020 Referentin für Fragen der Schöpfungsverantwortung

(Umweltbeauftragte) in der Evangelischen Landeskirche Sachsen. Sie wird mit ihrem Büro aus der Evangelischen Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis nach Leipzig umziehen.

Die Arbeitsstelle bietet unter anderem:

- Fortbildung „Gemeinde auf dem Weg“ für Umweltinteressierte (Einflussmöglichkeiten einer Kirchengemeinde, Umweltpsychologische Grundlagen, Prozess für kirchliche Nachhaltigkeitsarbeit in Gemeinden)
- Unterstützung von Umweltprozessen in Kirchengemeinden und Umweltgruppen

Kontakt ☎ 0151 28509290

@ anne-kristin.roempke@evlks.de

Wir wünschen den drei Beauftragten Helena Funk, Dr. Anne Röpcke und Michael Zimmermann viel Erfolg und Gottes Segen für ihre Arbeit. ■

Die feierliche Eröffnung der neuen Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung findet am 10. Januar 2024, 16 bis 19 Uhr, in der Paul-List-Straße 19 statt.



Michael Zimmermann, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungsarbeit

Michael Zimmermann, Diakon und Sozialbetriebswirt, ist seit Januar 2018 für Friedens- und Versöhnungsarbeit in der sächsischen Landeskirche zuständig. Die Arbeitsstelle bietet unter anderem:

- Vorträge und Workshops zu aktuellen Friedensfragen, Gedenkkultur und innergesellschaftlichem Frieden
- Friedensgebete und -gottesdienste
- Unterstützung von Meinungsbildungsprozessen in der Landeskirche
- Austausch und Begegnung im Netzwerk Local PEACE
- Beratung zu Kriegsdienstverweigerung

Kontakt ☎ 0341 9940655 @ michael.zimmermann@evlks.de

Partnerkirchen im Rat des Lutherischer Weltbundes

Bei der 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, die vom 13. bis 19. September 2023 im polnischen Krakau stattfand, wurden Delegierte aus unseren Partnerkirchen in den 49-köpfigen Rat gewählt. Dr. Fredrick Shoo, Bischof der Norddiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, sowie Agnes Gabee aus der Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea



werden bis zur nächsten Vollversammlung die Strategie des Weltbundes mitbestimmen. Wiedergewählt wurde die Präsidentin der Landessynode der sächsischen Landeskirche Bettina Westfeld. Neuer Ratspräsident ist Bischof Henrik Stubkjær. Er ist ordiniertes Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Dänemark, wo er als Bischof der Diözese Viborg tätig ist. ■

Fotos (3): LWFA/Albin Hillert

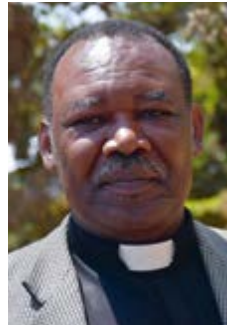
Neuer Leitender Bischof in Tansania

Auf der 21. Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansania (ELCT) wurde am 24. August der Bischof der Ost- und Küsten-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT), Dr. Alex Malasusa, zum Leitenden Bischof der ELCT gewählt. Er folgt auf Bischof Dr. Fredrick Shoo (ELCT-Nord-Diözese), der das Amt seit 2015 innehatte. Bischof Malasusa war bereits 2007 bis 2015 Vorsitzender der ELCT. Die Einführung ist für den 27. Januar 2024 in Daressalam vorgesehen, wo sich der Sitz seiner Diözese befindet. ■



Neuer Bischof der Nord-Zentral-Diözese

Auf der 26. Synode der tansanischen Nord-Zentral-Diözese (ELCT) wurde am 29. September in Arusha Pfarrer Dr. Godson Abel Mollel zum Bischof gewählt. Er folgt auf Dr. Solomon Massangwa, der seit 2015 Bischof der Nord-Zentral-Diözese ist. Die Einführung von Dr. Godson Abel Mollel ins Amt ist für den 11. Februar 2024 geplant. Unser Tansania-Referent Daniel Keiling konnte auf seiner Dienstreise die Wahl mitverfolgen und Grüße von Regionalbischöfin Dr. Friederike Spengler aus der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands (EKM) überbringen. ■



Neuerscheinung „Als Sachse zu den Chagga“



Am 2. Oktober ist, herausgegeben und bearbeitet von Dr. Christel und Arnold Kiel sowie Ravinder Salooja, unter dem Titel „Als Sachse zu den Chagga“ eine erweiterte Dokumentation eines Symposiums zum 50. Todestag von Missionar Bruno Gutmann (1876-1966) erschienen. Es ist der zweite Band in der Reihe „Leipziger Beiträge zur Interkulturellen Theologie“.

Anlässlich seines 50. Todestages fand am 16./17. Dezember 2016 im Leipziger Missionswerk ein Symposium zu seinem Leben und Wirken statt. Aus sehr verschiedenen Perspektiven wurde Gutmanns Wirken in Ostafrika und darüber hinaus sein ganzes Leben neu in den Blick genommen.

In diesem Band sind die Vorträge des Symposiums, weitere Aufsätze über Gutmann und auch ein Originaltext von Bruno Gutmann versammelt. Das Buch hat 190 Seiten und kostet als Taschenbuch 14,90 Euro. Es ist im Print on Demand-Verfahren im Buchhandel erhältlich. ■



Dr. Peter Meis (1953-2023)

Foto: EVLKS



Unser ehemaliger Missionsausschuss-Vorsitzender und Dezernent im Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt Sachsens, Oberlandeskirchenrat i. R. Dr. Peter Meis, ist am 24. September 2023 im Alter von 70 Jahren nach schwerer Krankheit in Dresden verstorben.

Von 2012 bis zu seinem Ruhestand 2018 leitete er den Missionsausschuss des Leipziger Missionswerkes. Mit ihm verlieren wir einen aufrichtigen Theologen der leisen und überlegten Töne. Er war ein überzeugter Ökumeniker, der sich als Teil der weltweiten Christenheit verstand. Die Perspektiven aus unseren Partnerkirchen waren ihm wichtig; er hörte zu und fragte nach. Er wandte sich den Menschen zu und begegnete Gästen und Mitarbeitenden auf Augenhöhe. Diese menschliche Nähe, aber auch seinen Humor werden wir nicht vergessen.

Dabei stand Peter Meis zugleich für klare Positionierungen in sozial- und friedenspolitischen Fragen und für den interreligiösen Dialog. Damit prägte er auch die Arbeit des Missionsausschusses und des Missionswerkes.

Landesbischof Tobias Bilz würdigte Dr. Peter Meis zudem als theologischen Lehrer und geschätzten Seelsorger. „Für mich ist er einer der tiefgründigsten Theologen, die ich kennenlernen durfte“, so Tobias Bilz.

Der gebürtige Leipziger studierte von 1971 bis 1976

Evangelische Theologie an der damaligen Karl-Marx-Universität in Leipzig. Nach seinem zweijährigen Vorbereitungsdienst für das Pfarramt und dem Zweiten Theologischen Examen wurde Meis 1978 in Oberseifersdorf im früheren Kirchenbezirk Zittau ordiniert und war dort drei Jahre im Pfarramt.

1981 bis 1988 wechselte er nach Dresden und wurde Jugendpfarrer für die damals drei Dresdner Kirchenbezirke, bevor er 1988 als Dozent nach Moritzburg kam. Er lehrte am dortigen Diakonenhaus vier Jahre in den Fächern Neues Testament und Systematik. Seit September 1992 war Meis Professor und Rektor der Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie. 1994 wurde seine Promotionsarbeit zur Anthropologie Dietrich Bonhoeffers in Leipzig veröffentlicht.

Bevor er seinen Dienst im September 2011 im Landeskirchenamt begann, war Dr. Peter Meis seit April 2006 Superintendent des Kirchenbezirks Dresden Mitte und Inhaber der 1. Pfarrstelle an der Kreuzkirche.

Im Jahresbericht 2017/18, in dem sich Peter Meis in den Ruhestand verabschiedete, schrieb er: „Gedenke des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat“ (5. Mose 8, 2a). Wer nicht weiß, wo er herkommt, weiß auch nicht, wo er hingehen soll.“ Sein irdischer Weg ist nun zu Ende, aber er hatte die Gewissheit, dass das ewige Leben auf ihn wartet.

Wir werden sein Wirken für unser Werk dankbar in Erinnerung behalten und trauern mit den vielen Menschen, die ihn vermissen werden. Die Trauerfeier fand am 5. Oktober 2023 in der Loschwitzer Kirche statt. ■ AL

Ingrid Röder (1944-2023)

Ingrid Röder war schon eine sehr besondere Frau. Zu ihrem 79. Geburtstag bestellte sie die gesamte Familie zu sich nach Dresden mit der Begründung, dass es am nächsten Tag zu spät sei. Alle kamen – und am nächsten Morgen – am 26. August 2023 – verstarb sie.

Vielseitig engagiert war sie. Aber besonders lag ihr daran, dass die „Mission“, also was von „Leipzig“ aus geschah, in den Kirchgemeinden bekannt wird. Mit ihrer sehr direkten Art machte sie die Pfarrer immer wieder darauf aufmerksam. Sie ließ nicht locker.

Im Frühjahr 2009 reiste sie allein nach Tansania zu Missionar Dieter Dietzold und seiner Frau Ruth. Sie blieb mehrere Wochen.

Ein Jahr später wurde sie Mitglied im Freundes- und Förderkreis e.V. und nahm von da an regelmäßig an der Studientagung in Schmannewitz teil. Ebenso kam sie zu den jährlichen Regionaltreffen in Dresden.

Als sie 2012 von der geplanten Studienreise nach Südindien mit Dr. Christian Samraj erfuhr, meldete sie sich sofort an und reiste 2013 auch in diese Partnerkirche. Von diesem Zeitpunkt an wurde ihre Mitarbeit noch intensiver und ihre Liebe zur „Mission“ noch stärker.

Als dann ihre Kräfte abnahmen sah sie in der Fürbitte ihre Aufgabe und erkundigte sich oft bei mir nach den Anliegen. Nun ist sie hinübergegangen in die ewige himmlische Heimat. ■ Gerlinde Haschke



Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Aus Platzgründen werden nur noch die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 85. Geburtstag fortlaufend aufgelistet. Allen anderen gratulieren wir herzlich zu den „runden“ Geburtstagen aller fünf Jahre. Wer prinzipiell nicht genannt werden möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus Bescheid geben.

... zum 96. Geburtstag

am 14. Dezember

Lore Dollinger, Erlenbach

... zum 93. Geburtstag

am 21. Januar

Elfriede Iwanow, Leipzig

am 24. Januar

Superintendent i.R. **Traugott Schmitt**, Rudolstadt

... zum 89. Geburtstag

am 24. Februar

Uta Weise, Leipzig

... zum 88. Geburtstag

am 1. Februar

Renate Zemmrich, Annaberg-Buchholz

... zum 87. Geburtstag

am 4. Januar

Christa Bernhardt, Neuen-
dettelsau

... zum 86. Geburtstag

am 24. Dezember

Christa Horn, Chemnitz

... zum 85. Geburtstag

am 20. Dezember

Christoph Schomerus, Bad
Bevensen

am 9. Januar

Elke Bormann, Leipzig

am 23. Januar

Wilhelm Bieringer, Neuen-
dettelsau

... zum 80. Geburtstag

am 5. Januar

Dieter Junghans, Bennewitz

am 7. Januar

Pfarrer i.R. **Dr. Hansjürgen
Günther**, Lobbach

am 3. Februar

Hermann Hartmann,
Nordstemmen

am 29. Februar

Ulla Schlutter, Freiberg

... zum 75. Geburtstag

am 3. Dezember

Margret Röbbelen, Leipzig

am 30. Dezember

Manfred Schön, Bad Lausick

am 28. Januar

Brigitte Großer, Brücken (Helme)

am 22. Februar

Ingeborg Fleer, Giesen bei Hil-
desheim

... zum 65. Geburtstag

am 12. Januar

Oberkirchenrat **Christian**

Fuhrmann, Erfurt

am 6. Februar

Elisabeth George, Landsberg



LeipzigerMissionswerk



LeipzigMission

Impressum

KIRCHE **weltweit** - Mitteilungsblatt
des Leipziger Missionswerkes der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche
Sachsens und der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland

ISSN: 2702-3516

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

V.i.S.d.P.: Susann Küster-Karugia,
Amtierende Direktorin

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantw.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung des
Herausgebers wieder. Verantwortlich sind
die Verfasser*innen.

Kontakt Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de

www.leipziger-missionswerk.de

Gestaltung

Antje Lanzendorf, LMW

Druck

Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und
Sprachgeschädigte gGmbH
Knautnaundorfer Str. 4, 04249 Leipzig

Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis

Soweit nicht anders gekennzeichnet, lie-
gen die Bildrechte bei den abgebildeten
Personen oder beim LMW.

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni,
September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
Bank für Kirche und Diakonie eG
BIC: GENODE1DKD

Freundes- und Förderkreis

IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10
Bank für Kirche und Diakonie eG
BIC: GENODE1DKDDE23 3506 0190
1621 5900 10

Die KIRCHE weltweit 1/2024 „glaubwürdig? Mission
postkolonial“ (Fazit) erscheint Anfang März 2024.

14. Dezember 2023, 16 Uhr, LMW
Adventsfeier für Incoming-Freiwillige und Ehemalige

14. Dezember 2023, 18 - 19.30 Uhr **ONLINE**

Online-Werkstatt „glaubwürdig? Mission postkolonial“

Lessons learned. Rückblick auf das 3-Jahresthema „glaubwürdig? Mission postkolonial“

Mit Susann Küster-Karugia, Antje Lanzendorf und Gästen
 Die Zugangsdaten sind erhältlich bei Kerstin Berger @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de ☎ 0341 99 40 643



6. Januar 2024

34. Aktion Dreikönigstag

Spendenaufwurf für Kinder in Tamil Nadu, Indien (siehe Seite 17)
 Christenlehregruppe und Kurren-dekinder sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

KONTAKT: Martin Habelt ☎ 0341 99 40 630 @ Martin.Habelt@LMW-Mission.de

10. Januar 2024, 16 Uhr, Leipziger Missionshaus

Feierliche Eröffnung der Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung

ONLINE 25. Januar 2024, 18 Uhr
 Auftakt zur Online-Werkstatt

Zwischen gut und gut gemeint. Kirche und Rassismus

Veranstalter: Plattform „Kirche und Rassismus“ der EVLKS
 Die Zugangsdaten sind erhältlich bei Albrecht Engelmann ☎ 0351

4692215 @ albrecht.engelmann@evlks.de

26. Januar 2024, 9 bis 15.30 Uhr, Leipzig, Propsteikirche, Nonnenmühlgasse 2

Fachtag „Ökumene“

Ein Leib – Ein Geist – Eine Hoffnung?! Schritte nach der 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes

Eine gemeinsame Veranstaltung der Ökumene-Referate der EKM und der EVLKS, des Partnerschafts-Referats der EKM, der Arbeitsstelle Eine Welt der EVLKS und des Tansania-Referat des LMW
 Mitwirkende: Delegierte und Teilnehmende der 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes
 ANMELDUNG: bitte bis 12.01.2024 bei Nancy Ernst ☎ 0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

27. Januar 2024, 8.30 - 14.30 Uhr, Leipziger Missionshaus

Zwischen Alltag und Begegnung. Was tue ich in unserer Partnerschaft(sgruppe)?

Partnerschaftsseminar, Reflexion der Ergebnisse des Fachtags Ökumene (siehe oben), Austausch über Aufgaben in der Partnerschaftsarbeit

LEITUNG: Helena Funk, Daniel Keiling, ANMELDUNG: bitte bis 20.12.2023 bei Nancy Ernst (siehe oben), Übernachtungen im Gästezentrum ERNST JÄSCHKE sind möglich.

25. Februar 2024, Großolbersdorf
Gottesdienst mit Tansania-Referent Pfarrer Daniel Keiling

29. Februar 2024, 18 Uhr **ONLINE**
 Online-WERKSTATT

„Zwischen gut und gut gemeint. Kirche und Rassismus“

Heilsame Glaubensgespräche gegen Rassismus

Vortrag und Gespräch mit Ulrike La Gro und Nathaly Kurtz
 Die Zugangsdaten sind erhältlich bei Albrecht Engelmann (siehe oben).

12. bis 14. April 2024, Mauritius-haus Niederndodeleben

Schnupperkurs Swahili

LEITUNG: Tansania-Referent Daniel Keiling, KOSTEN: 50 Euro, ermäßigt 35 Euro (zuzüglich Bettwäsche und Handtücher), ANMELDUNG: bitte bis 01.03.2024 bei Nancy Ernst (siehe oben)

Weitere Informationen
www.leipziger-missionswerk.de

TANSANIA JAHR 2024

Überblick zu Veranstaltungen und Projekten

Evangelischer Kirchenkreis Bad Liebenwerda | EKKK

TANSANIA-JAHR im Kirchenkreis Liebenwerda

Seit über 40 Jahren besteht eine Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Liebenwerda und der Kilombero-Region im südlichen Tansania. 2024 steht ganz im Zeichen dieser Partnerschaft, mit spannenden Veranstaltungen zum Kennenlernen, Austauschen und Begegnen.

→ www.kirchenkreis-badliebenwerda.de/arbeitsbereiche/tansania-partnerschaft

Kindergarten in Pandur, Indien



Soziale Verantwortung gehört zu den Grundpfeilern kirchlicher Arbeit und speist sich aus dem biblischen Auftrag, Kirche für andere zu sein. Dies wird auch in der sozial-diakonischen Arbeit der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) beherzigt. In einem der Kerngebiete Leipziger Missions- und Partnerschaftsarbeit der Region Chennai liegt auch der Ort Pandur mit einer aktiven lutherischen Kirchgemeinde und einem Mädchen- und Jungenheim. Außerdem beherbergt der diakonische Einrichtungskomplex eine Kindertagesstätte. Diese bietet für 25 Kinder ein tägliches Zuhause, wo sie ein warmes Mittagessen erhalten, spielen, basteln und musizieren können. In dem großen Garten lässt sich herrlich spielen und toben. Den Kindern aus sozial schwachen Familien, vor allem der Dalit-Community, wird so eine sichere Umgebung geboten, wo sie begleitet, betreut und gefördert werden. Erzieherinnen gestalten täglich ein Programm für sie. Wir haben zugesagt, auch weiterhin diese wichtige Sozialarbeit der TELC zu unterstützen. Wir bitten um Ihre Mithilfe, um den benötigten Betrag von insgesamt 3.500 Euro jährlich für dieses Projekt aufzubringen.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 310 002 32